

Epteröder Mentalitäten und Histörchen

von Hermann Nobel

Zum Schmunzeln nachstehend einige überlieferte Beispiele „Epteröder Mentalitäten“, die selbstverständlich nicht zu verallgemeinern und pauschal auf die heutige Zeit zu übertragen sind, aber eindrucksvolle Beispiele dafür sind, dass schon die altvorderen „Klugschisser“ ihren „Kopf“ hatten und [bis heute!?] nicht immer leicht zu nehmen gewesen sein dürften:

„Zankzüchtige Nation“

Die Zahlungsmentalität der Epteröder gegenüber ihren Pfarrern in einer Zeit, in der diese noch mit Naturalien entlohnt wurden, führte im 18. Jahrhundert zu Auseinandersetzungen, über die Pfarrer Kannengießer 1732 berichtet:¹

Danach habe die „zancksüchtige Nation“ von 1640 bis 1720 die festgesetzten Abgaben ohne Widerspruch entrichtet, dann aber im neu zu schließenden Vertrag die Abgaben seinem Amtsvorgänger Metz in der geforderten Höhe verweigert und einen „proceß geführt“. Des „Friedens willen“ habe aber das Konsistorium „diesen Zänckern“ nachgegeben.

Eingemeindung aus der Sicht des „ahlen Minius“

Einige Tage nach der Gemeinde- und Landkreisreform, die Epterode ab 1971 die Eingemeindung nach Großalmerode bescherte, begegnet dem schon in die Jahre gekommenen Arminius Goebel, Schneiderekreidefabrikant in Epterode und genannt „Dollarkönig“, beim Gang zur Sparkasse in Großalmerode ein gleichaltrigen Tonstädter, dem er frohlockend äußert: „Na, jetzt seht de jo au bih ons!“²

Gesetzesmentalität und die Durchsetzung der eigenen Willensvorstellungen

Willy Röhler, Bergwerkdirektor der Zeche Hirschberg von 1959 bis 1968, berichtet über Epterode und die Mentalität seiner Bewohner:³

„Die Leute aus Epterode hatten ihre eigene Welt. Der Ort war stolz auf seine Schamotteindustrie und die Herstellung von Schneiderekreide, die in kleinen, häuslichen Betrieben angefertigt wurde und in der Welt weiträumigen Absatz fand. Die Schneiderekreidehersteller bezeichneten sich als Fabrikanten und man wies oft darauf hin, dass Post aus Amerika nach Großalmerode adressiert war: "Großalmerode bei Epterode." Man dünkte sich dort allgemein als sehr klug, was ihnen weit und breit den Spitznamen "Die Klugschisser" eingetragen hatte. Bezeichnend für ihre Art war ein Gemeindevertreterbeschluss in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts, in dem man die Auffassung vertrat, die Kohle in ihrer Gemeindeflur gehöre der Gemeinde und wenn das Gesetz etwas anders bestimmt, dann muss das Gesetz geändert werden. Obwohl wiederholt geschäftlich, familiär und konfessionell (4 Glaubensrichtungen im Ort) zerstritten, traten sie nach außen geschlossen auf, wenn es um ihre Interessen ging. Sie sind unternehmungsfreudig und die Epteröder Bergleute galten als sehr zuverlässig.“

Bezeichnend für den Willen der Epteröder ist auch die Mitteilung des letzten Bürgermeisters von Rommerode, Helmut Möller:⁴ „Während meiner Amtszeit als Schulverbandsvorsteher ist mir so richtig klargeworden, warum die Epteröder auch ‚Klugschisser‘ genannt werden. Haben sie doch, wenn ein Beschluss ihren Wünschen nicht entsprach, nicht weniger als dreimal ihren Austritt aus dem Verband erklärt. Nach einigen Tagen der Beruhigung wurde dieser Antrag aber immer wieder zurückgenommen.“

Religiöse und politische Zersplitterung (Pfarrer Holzapfel berichtet in der Pfarrchronik:⁵)

Epterode, wo Lehrer Rickert fast 17 Jahre gestanden und mit viel Segen gewirkt hatte, erhielt dann im Oktober 1902 den Schulamtsbewerber Kornelius Casselmann von Großalmerode, einen eifrigen und kirchlichen Mann, als Lehrer und Kirchendiener.

Gott mag geben, dass er sich mehr und mehr zu einem entschiedenen Christen entwickelt, der seinerseits eifrig mit Hand anlegt zum Baue des Reiches Gottes. Und Epterode verlangt einen solchen Mann; ist es doch ein Ort voller Zersplitterung in religiöser wie politischer Hinsicht, wie es vielleicht wenige gibt.“

¹ Dep. Wollenhaupt, 040.063. Siehe auch Zeittafel 1732.

² CASSELMANN/NOLL, 1985, 35 [mitgeteilt].

³ RÖHLER, 1970, 64 f. [Der Gemeindevertreterbeschluss ist schriftlich nicht überliefert. Angebliches Jahr um 1870].

⁴ MÖLLER, 2002, 59. Für Epterode wurden 1961 die folgenden Verbandsvertreter gewählt: Bürgermeister Edmund Goebel, Hartmut Künzel, Armin Horn, Willi Meywirth. 1. Stellvertreter des Verbandsvorstehers war Edmund Goebel und 2. Stellvertreter des Verbandsvorstehers und Schriftführer der Erste Beigeordnete der Gemeinde Epterode, Theodor Goßmann.

⁵ PfrA GroA 560/541. Siehe auch Zeittafel 1902.

Gleicher Ansicht war wohl auch Hilfspfarrer Drüner, der am 8. Oktober.1909 schreibt:⁶ *Bleibt [bei 102 Schülern] die Stelle in Epterode noch einige Zeit unbesetzt, so entsteht Unzufriedenheit und Unfrieden in der schon an sich stark zerklüfteten Gemeinde, und die Sekten gewinnen an Boden. Gerade im Hinblick auf die besonders schwierigen Verhältnisse, ist es dringend erwünscht, dass ein recht tüchtiger befähigter Lehrer von festem Charakter dorthin gesetzt wird, und zwar so bald als irgend möglich.*“

Hawwer und Stroh⁷

Der alte Rollmann steht bei seinem Haferfeld und betrachtet seinen, durch die andauernde Nässe ausgewachsenen Hafer. Da kommt sein Nachbar vorbei und sagt: „*Den Hawwer bruhste net meh zu dräschen, do krichste doch kenne Ähren meh russ*“. Hierauf Rollmann: „*Schisse uff Ähren, Hauptsache Stroh*“.

Der neue Pfarrer⁸

Großalmerode-Epterode hat einen neuen Pfarrer bekommen. Sein Vorgänger war ein großer, stattlicher Mann, dagegen wirkt der neue Pfarrer recht mickrig. In einer zu Herzen gehenden Predigt begrüßt er seine neue Gemeinde in Epterode. Berta und Luise in der ersten Reihe sitzend, können nur den Kopf des Pfarrers über dem Kanzleirand sehen. Da flüstert Berta der Nachbarin ins Ohr: „*Guck mo, wie fromm der es, der kniet jo bie der ganzen Predigt*“.

Der Bürgermeisterhut⁹

Der neue Landrat hat seine Bürgermeister um sich versammelt, um ihnen zu verkünden, dass er ein strengeres Regiment als sein Vorgänger führen werde.

„*Ja, meine Herren, es ist erforderlich, von nun an alles nach Vorschrift zu machen, besonders sind die festgesetzten Termine genau zu beachten. Bei einigem guten Willen lässt es sich schon machen, wenn es auch anfangs einige Schwierigkeiten geben sollte, aber mit der Zeit gewöhnt man sich an alles.*“

Der Bürgermeister von Epterode: „*Ganz richtig, Herr Landrat! Was für Schwierigkeiten hat es am Anfang mit ihrem Herrn Vorgänger gegeben, und wie schön hat er sich dann mit der Zeit an alles gewöhnt.*“

Allgemeine Heiterkeit, nur der Herr Landrat zuckt nicht mit der Wimper und denkt, den Bürgermeister bei Gelegenheit zu fassen.

Die Prüfung des Haushaltes der Gemeinde Epterode ist fällig, und der Bürgermeister wird zum Landrat bestellt. Trotz intensiven Suchens ist nichts zu finden, außer einer Rechnung für den Hut des Bürgermeisters für einen Taler. Der Landrat: „*Herr Bürgermeister, nächstes Jahr möchte ich den Hut nicht mehr im Haushalt sehen.*“ Bei der folgenden Prüfung erscheint der Hut nicht und der Landrat sagt zum Bürgermeister: „*Sehen sie, es geht auch ohne Hut!*“ Hämisch lächelnd erwidert der Bürgermeister: „*Un hä is doch drinne!*“



Kaline und Gustav¹⁰

Kaline und Gustav wohnten am Dorfende am Fußweg nach Almerode im Haus 83, heute Zimmerplatzstraße 26. Gustav nannte sich Fuhrmann. Noch als Invalide hatte er ein Pferd im Stall für seine eigene kleine Landwirtschaft und zum Transport von Kohlen für die Epteröder.

Ihre alltäglichen Arbeiten schrieb Kaline an die Küchentür, so u.a. „*3. April Ziege geböckel*“, *4. April Kohlenfuhr für Schmeds Willi*“. Über ihr Schwein berichtete sie allen, die es hören wollte: „*Unser Schwien frisst, litt un kann vor Hunger kaum noch stenn*“.

Lehrer Schröder, der wieder einmal auf dem Weg nach Großalmerode war, bat sie: „*Herr, Schullehrer, können sie meh mol von Almerode en Rechen un en schönes Schludderfass mitbringen?*“ Diplomatisch entgegnete der Lehrer: „*Ach, liebe Frau Göbel, das passt mir heute aber gar nicht!*“

Um Kalines Beobachtungsfähigkeit zu testen, setzte sich der gegenüber wohnende 13-jährige Bernhard Vogt einmal an einem sehr warmen Sommertag vor die Haustür mit einer alten Mütze, Ohrenschützer, Handschuhen und einem besonders warmen Wintermantel. Er musste nicht lange warten. Kaline erschien auf der Bildfläche und



⁶ LKA Kassel, E1 Velmeden 39. Siehe auch Zeittafel 1909.

⁷ Festschrift 800 Jahre Epterode, o.S./o.V.

⁸ Ebd.

⁹ Ebd.

¹⁰ Von Hermann Nobel [mündlich überliefert von Minna Vogt, geb. Goebel, Großmutter mütterlicherseits].

rief dem vor Kälte zitternden Bernhard zu: „Bernhard, min Junge, was is denn mit deh, hoste Fieber?“ Zähneklappernd antwortete Bernhard: „Ne, Tante Kaline, die Kälte, die Kälte“. Kurz darauf kam Minna, die Mutter von Bernhard, aus dem Stall und Kaline rief fast geheimnisvoll: „Minna, komm doch mol bi mech, moss dich mo was frochen!“ Leise, damit Bernhard es nicht hören konnte, flüsterte sie der Nachbarin, die ihren Sohn in dieser Rolle noch nicht bemerkt hatte, ins Ohr: „Guck mo, Minna, dinn Bernhard, he frieret metten im Sommer un bie desser Hitze. Minnem Schwien getts seit gestern au net gut, es schient au zu frieren. Gustav meint, es wäre die Schwienepest. Hoffentlich hot sich dinn Bernhard net bie unserem Schwiene ongestecket.“



In der Nacht zum 26. August 1930 verstarb Gustav im Alter von 69 Jahren. Schon am frühen Morgen gingen die Rentner von Laudenbach nach Großalmerode, um bei der Post ihre monatliche Rente abzuholen. Kaline stand am offenen Fenster, und jedem Vorübergehenden rief sie zu: „Moin, moin, na schon so früh of den Beinen? Wisset's schon? Min Gustav is tot.“ Mit einer Handbewegung und in das Zimmer zurückblickend, teilte sie weiter mit: „Hie, hinner meh litte. Häh wor immer en guter Mann, hobb nie en Forz von ihm gehort. Heute nacht is häh gestorben, awer seelig heimgekenn!“

Kaline überlebte ihren Gustav noch 13 Jahre. Im Alter von 87 Jahren verstarb sie im Haus 9, heute Dorfstraße 46.

Epteröder Mundart ¹¹



„... Der Epteröder Dialekt oder besser gesagt, die Epteröder Mundart ist stark an die der Großalmeröder angelehnt und unterscheidet sich wesentlich von der Mundart der umliegenden Dörfer. Man wird kaum einen Epteröder finden, der seinen Ortsnamen so ausspricht, wie das Auswärtige tun: Äterode. Diese sprechen mit breitem Mund, das hört sich hart und nicht gut an; er aber spricht mit nach vorn gewölbtem Mund und sagt: Epterode. Seine Aussprache ist insgesamt weicher und wohlklingender und übertrifft dabei auch noch die der Almeröder. Während der Almeröder Schwierigkeiten mit den harten Lauten k, p auch heute noch hat, sind diese in Epterode überwunden.“

Dabei drängt sich die Frage auf, wer gab wem die Mundart?

Bis etwa Mitte des 16. Jahrhunderts gab es in unserem Vaterland keine allgemein gültige Sprache, die alle verstanden, sondern nur die verschiedenen Mundarten. Aus diesen entwickelte Martin Luther durch seine Bibelübersetzung eine allgemein gültige übermundartliche Schriftsprache.

Die Epteröder aber saßen schon mindestens im Jahre 1305¹² am Epteröder Kopf, während sich nach neuesten Forschungen von Dr. Eckhardt in Großalmerode 1386 Menschen niederließen.¹³ Man kann also getrost sagen, dass die Epteröder den Dialekt nach Großalmerode trugen. Es ist ja auch nicht ausgeschlossen, dass es Epteröder Bürger waren, die von ihrer hohen und rauhen Kuppe hinaub stiegen ins beschützende Tal und zusammen mit anderen Eingewanderten den Grundstein von Großalmerode legten. Dass die Epteröder die gemeinsame Mundart heute noch sauberer und gepflegten sprechen, bestärkt diese Vermutung.

Halten wir also fest: Die Epteröder unterscheiden sich von den umliegenden Dörfern durch eine gepflegtere und wohlklingendere Mundart!.

¹¹ WOLLENHAUPT, Gustav: Ach, der Klugschisser! – Eine Analyse; In: Beiträge zur Geschichte der Stadt Großalmerode und familienkundliche Nachrichten, 1974, Teil 2, Seite 25 f. (auszugsweise Wiedergabe!).

¹² Forschungsstand heute: 1182.

¹³ Die erwähnte Urkunde zur urkundlichen Ersterwähnung verweist auf das in diesem Jahr schon wüste Niederalmerode, nicht auf die Niederlassung von Siedlern.